

Erzähler vom Westerwald

der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau

Verlagsadresse: Erzähler Hachenburg.
Herausgeber Nr. 72.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:
Buchdruckerei Ch. Kirchhölzl, Hachenburg

Nr. 279 Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.50 M.,
monatlich 50 Pf. (ohne Fringelohn).

Hachenburg, Dienstag den 30. November 1915

Anzeigenpreise (noraus zahlbar):
die sechsgespaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pf., die Restzeile 40 Pf.

7. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tage, ereignisse zum Sammeln.

28. November: Die Kämpfe an der Küstenländischen Front dauern fort. Alle Anstrengungen der Italiener blieben vergeblich. Die Österreicher halten alle Stellungen fest in ihrer Hand. — Österreicherische Truppen setzen siegreich den Kampf gegen Montenegro fort. — In der Front gegen die Engländer ihren Rückzug unter dem Druck der schifflichen Verfolgung fort.

29. November. Auf der Westfront lebhaftes Artillerie- und Fliegergefecht. — Die Verfolgung der Serben wird fortgesetzt. — Auf dem serbischen Kriegsschauplatz sind 30 Geschütze erbeutet, darunter viele schwere.

Reichstagsöffnung.

Auf den Kriegsschauplätzen in West und Ost ist verhältnismäßige Ruhe eingetreten. Unsere Truppen stehen in den Winterquartieren, wo sie für die kalte Jahreszeit, von unserer treu vorsehenden Heeresverwaltung mit allem Nötigen gut ausgerüstet, vorzüglichst abgehoben sind. Mehrere militärische Unternehmungen bald an dieser, bald an jener Stelle halten ihre Kampflust aufrecht; im übrigen bleibt es dem Generalstabe vorbehalten zu entscheiden, ob und wo auch einmal zu größeren Schlägen ausgeholt werden soll. In Serbien sind die Hauptoperationen beendet, und wenn es den Verbündeten beliebt, das Reichsgebiet rückgängig machen zu wollen, sie werden von den Heeren, die den Balkan für uns gewonnen haben, geherab empfangen werden.

So ist just der rechte Augenblick gekommen, wo der Reichstag sich wieder zum Worte melden kann. Wir stehen an einem gewissen Abschluß unserer kriegerischen Operationen, und die meisten unter uns sind seit davon überzeugt, daß die bisher erzielten Erfolge gegen Engländer und Franzosen, gegen Russen und Serben, gegen Belgier und Italiener uns nicht wieder entzogen werden können. Und ganz Deutschland in dem einen Punkt einig ist, daß wir keinen Eroberungskrieg führen, muß die Frage von sich selbst entstehen, ob wir dem auch nicht in der glücklichen Lage sind, annehmbare Friedensvorschläge entgegenzunehmen, damit die erschlaffte Menschheit endlich wieder Ruhe finden könnte. Unsere Regierung hat erst vor kurzem deutlich zum Ausdruck gebracht, daß sie jederzeit bereit sei, vernünftige Friedensvorschläge in Erwägung zu ziehen. Vernünftig — das will heißen: auf der Grundlage, welche die monatelangen schweren Kämpfe um unsere und unserer Verbündeten Existenz geschaffen haben. Mehr als sie weder tun noch sagen, so stark auch die Friedensmöglichkeit sein könnte. Kein fühlendes Herz kann sich vor der ungeheuren Größe der Opfer an Gut und Blut verhehlen, die dieser Krieg schon verjährt hat, und trotz dem bleibt die Entschlossenheit des Volkes, den Kampf zum siegreichen Ende fortzuführen, ungeboren. Niemand wird glauben, der behauptete, daß in England, in Frankreich, in Rußland und in Italien keine Sehne nicht nach Frieden herrscht? In England, wo der wirtschaftliche Druck des Krieges mit jedem Tage fühlbarer, das Gespenst der Hungergefahr immer drohender wird; in Frankreich, wo man noch heute keine Verlustlisten kennt, wo die Lichtjährlinge unter die Fahnen geholt werden und wo man jetzt, Ende 1915, noch immer von dem Ruhme eines angeblichen Sieges an der Marne zehren muß, der fünfzehn Monate zurückliegt? Oder in Rußland, das so viel erobert hatte, es aber wieder hergeben mußte, Polen und Litauen verloren hat und von Rußland nur noch häßliche Reste im Besitz hat, deren Befreiungsstunde ebenfalls auch bald geschlagen haben wird? Oder gar in Italien, das in sechs Monaten eine halbe Million Soldaten verloren hat — und immer noch an der Grenze steht? Gewiß, es mag unseren Feinden schwer fallen, von uns zu reden, weil sie sich in allen ihren Hoffnungen geirrt haben, aber wenn sie ihn haben wollen, dürfen sie nicht auf Stimmen in der Wüste beschränken. Als die Erklärung unserer Bereitschaft, auf vernünftige Friedensvorschläge einzugehen, können sie von uns den Siegern nicht erwarten. Wollen sie vorziehen, den Kampf fortzusetzen, so werden sie uns überall zur Stelle haben. Wenn das deutsche Volk erkennen muß, daß der Krieg zu den einzig für uns denkbaren Bedingungen noch zu haben ist, weil der Vierverband an der Hoffnung steht, ihn bereinst — unbestimmt wann und wo — und die neuen Bedingungen diktiert zu können, so wird er im Kampf mit der alten Freudigkeit weiter auf sich werfen. In dieser Lage der Dinge und Menschen werden die Reichstagsverhandlungen keinen Zweifel lassen.

Den breitesten Raum in der Aussprache zwischen Regierung und Volksvertretung werden jedoch in dem bevorstehenden Tagungsabschnitte die Fragen der Volksernährung einnehmen. Wir werden wiederum viel Kritik und Label zu hören bekommen, und niemand kann leugnen, daß manches verkannt, manches zu spät veranlaßt, manches auch falsch angefaßt worden ist. Aber die Regierung wird auch in der Lage sein, durch sachliche Aufklärungen die Kritik zu entkräften, in die sich gewisse Kreise in den letzten Wochen hineingelassen haben, und ohne eine ehrliche

Teilung der Verantwortlichkeit für die beklagenswerten Schäden und Mängel unserer öffentlichen Zustände wird es auch diesmal nicht abgehen. Darüber darf und wird aber die Hauptsache nicht vergessen oder verdunkelt werden: daß wir nach wie vor über ausreichende Lebensmittelporräte verfügen, um aller Nahrungungspläne unserer Feinde spotten zu können. Einschränkungen und Entbehrungen werden wir weiter gern ertragen, wenn mit aller Kraft gegen jene Elemente vorgegangen wird, die in der Preissteigerung jetzt ihr Gewerbe suchen und leider häufig genug auch finden. Der Reichstag wird sich davon überzeugen, daß der Bundesrat in dieser Beziehung seine volle Schuldigkeit getan hat. Aber dies kam er in der Frage der Kriegsgewinnsteuer zu den beiden Vorlagen Stellung nehmen, die ihm jetzt schon zugegangen sind, und hierbei auch für den erst später zu lösenden allgemeinen Teil dieser neuen steuerlichen Aufgabe schon jetzt nützliche Arbeit leisten. So darf man hoffen, daß unsere Volksvertretung das Jahr 1916 in dem gleichen Geiste opferfreudiger Vaterlandsliebe zum Abschluß bringen wird, mit dem sie im August 1914 in den Weltkrieg eingetreten ist.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Mit dem 1. Dezember tritt die Bekanntmachung betr. die Höchstpreise für Leder in Kraft. Diese Höchstpreise betreffen Leder jeder Herkunft, jeder Gerbart und jeder Zurechtungsort. Der Verkaufspreis im Großhandel darf den festgesetzten Grundpreis um nicht mehr als 3%, den Verkaufspreis im Kleinhandel um nicht mehr als 10% überschreiten. Die festgesetzten Preise sind für Leder bester Beschaffenheit angenommen. Zugleich werden bestimmte Lederarten beschlagnahmt, soweit sie sich im Eigentum, Besitz oder Gewahrsam einer Gerberei, Zurechtungsort oder Gerbervereinigung befinden. Die Veräußerung und Ablieferung derartiger beschlagnahmter Leder ist nur auf unmittelbaren schriftlichen Antrag einer amtlichen Beschaffungsstelle der Heeres- oder Marineverwaltung oder auf Grund eines von der Reichsstelle der Kriegs-Rohstoff-Abteilung für Leder- und Lederrohstoffe ausgestellten Freigabebescheines erlaubt. Alle übrigen Lederorten unterliegen keiner Verfügungsbeschränkung.

+ Eine verstärkte Betätigung der größeren Stadtgemeinden auf dem Gebiet der Schweinefleischversorgung wird von landwirtschaftlicher Seite als zweckmäßig empfohlen, um die Versorgung der Bevölkerung mit Fleisch zu erleichtern. Den Gemeindeverwaltungen wird nahegelegt, daß sie eine Brücke geschäftlicher Verständigung mit Schweinezüchtern und Schweinemästereien errichten mögen, einer Aufgabe, die nicht nur in den Bereich kommunaler Fürsorge gehört, sondern auch, wie praktische Erfahrung zeigt, sehr wohl sich ausführen ließe. So hat die Elbinger Stadtverwaltung mit verschiedenen Schweinemästereien für die nächsten acht Monate einen Lieferungsvertrag über 1600 Schweine abgeschlossen. Die Stadt liefert den Mästereien Roggenschrot zu Vorzugspreisen und empfängt als Gegenleistung die Schweine, deren Fleisch von den örtlichen Schlachtern zu festgesetzten Höchstpreisen verkauft werden soll. Dadurch werden die übermäßigen Preisaufschläge der Großhändler vermieden. Die Kommunen, so meint der Ratgeber, müßten in Anbetracht der Futtermittelknappheit ihrerseits um die Beschaffung von Futtermitteln sich bemühen, indem sie auf eine bessere Verwertung der massenhaften Abfallstoffe aus den Schlachthäusern und Einzelhaushaltungen hinwirken.

+ Dem Reichstage ist eine neue Denkschrift über wirtschaftliche Maßnahmen aus Anlaß des Krieges zugegangen. Die neue Denkschrift behandelt die Maßnahmen der Gesetzgebung und Verwaltung, die vom Reiche oder unter seiner Mitwirkung in den letzten drei Monaten auf kriegswirtschaftlichem Gebiete getroffen sind, indem sie in übersichtlicher Darstellung die einschlägigen Gebiete der Volkswirtschaft in zehn Gruppen betrachtet. Die Denkschrift hebt besonders hervor, daß angesichts dieser Erscheinung mit wachsender Genugtuung darauf hingewiesen werden kann und muß, daß auch nach den Ergebnissen der letzten Monate in Deutschland von einer Nahrungsmittelnot, d. h. von einer wirklich bedrohlichen Knappheit an Lebensmitteln auf keinem Gebiete der Volksernährung die Rede sein kann.

+ Über die Beschlagnahme von Schlaf- und Pferdedecken herrschen noch immer unklare Vorstellungen. Bisher ist die Ansicht verbreitet, daß die nach dem 1. Oktober 1915 hergestellten Decken der Beschlagnahme nicht unterliegen, wenn sie weniger als 1250 Gramm wiegen oder kleiner als 180x130 Zentimeter sind. Demgegenüber wird darauf hingewiesen, daß sämtliche am 1. Oktober 1915 in der Herstellung befindlichen und künftig herzustellen den Decken und Deckenstoffe beschlagnahmt werden und zwar in dem Augenblick, wo sie abgewebt den Webstuhl verlassen. Dabei ist es gleichgültig, in welchen Mengen, Größen und Gewichten ihre Herstellung erfolgt.

+ An der Eröffnungssitzung des Deutsch-Osterreichisch-Ungarischen Wirtschaftskongresses, die in Dresden stattfand, nahmen sämtliche sächsische Minister teil. Ein Vertreter des türkischen Botschafters aus Berlin und der Leaktionsrat Anostasiowitsch. Vertreter des bulgarischen

Gesandten in Berlin begrüßten die Erschienenen. Beide gaben im Auftrag ihrer Chefs der Hoffnung Ausdruck, daß die Verhandlungen auch für die Türkei und Bulgarien von Erfolg und Wert sein möchten. Es wurden Begrüßungstelegramme an den König von Sachsen, an Kaiser Wilhelm und an Kaiser Franz Joseph gefandt. Nach Aussprache des Vizepräsidenten Baasche, des Präsidenten Dr. Bogel und des Vorsitzenden des Deutsch-Osterreichischen Wirtschaftsverbandes Friedmann hielt Professor Kobatsch, Sekretär des Niederösterreichischen Gewerbevereins, einen Vortrag über die Neugestaltung der Wirtschaftsbeziehungen zwischen Deutschland und Osterreich-Ungarn. Er meinte, es sei nicht damit getan, eine allgemeine Vorzugsbehandlung ohne gemeinsame Handelspolitik einzuführen, es müsse vielmehr durch Vertrag eine gemeinsame Handelspolitik eingeführt werden und ein gemeinsamer Abschluß von Handelsverträgen mit anderen Staaten erfolgen.

Rumänien.

+ Die Eröffnung des rumänischen Parlaments gestaltete sich zu einer eindrucksvollen Kundgebung für den König Ferdinand, der mit fester Stimme die Thronrede verlas, in der es u. a. heißt: „Meine Staaten sind in den Kampf eingetreten und haben so dem Konflikt eine wachsende Ausdehnung gegeben. Ich bin überzeugt, daß Sie nach wie vor die Bedürfnisse unseres teuren Heeres erfüllen werden, das sich stets der Liebe und des Vertrauens des Landes würdig zu zeigen mußte und auf das mehr als je die Stellung gegründet ist, die Rumänien gebührt.“ Die Nationalisten, die eine Kundgebung in der Kammer für die Teilnahme Rumäniens am Kriege auf Seiten des Vierverbandes geplant hatten, nahmen davon Abstand und beteiligten sich an der Begrüßung für den König.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 29. Nov. In der heutigen Sitzung des Bundesrates gelangten zur Annahme: eine Änderung der Verordnung zur Regelung der Preise für Schlachtschweine und für Schweinefleisch vom 4. November 1915 und eine weitere Änderung der Bekanntmachung über die Regelung der Kartoffelpreise vom 28. Oktober 1915.

Berlin, 29. Nov. Reichskanzler v. Bethmann Hollweg wird im Reichstage erst am 10. Dezember das Wort zu längeren Darlegungen über die schwebenden Fragen nehmen.

Berlin, 29. Nov. Der preussische Landtag wird, wie verlautet, zum 11. Januar einberufen werden.

Wien, 29. Nov. Hier laufen Gerüchte um von einer Umbildung des Kabinetts. In unterrichteten Kreisen wird angenommen, daß in der Leitung einzelner Ressorts Veränderungen unmittelbar bevorstehen.

Paris, 29. Nov. Der ehemalige Ministerpräsident Senator Sarrien ist 75 Jahre alt, gestorben. Er hat seinerzeit als Justizminister unter Briand die Revision des Dreifurprozesses durchgeführt.

Paris, 29. Nov. Der neue Präsident von Haiti, Dartiguenave hat der französischen Regierung sein Bedauern wegen der jüngsten Vorkommnisse auf Haiti ausgesprochen. Er ist darauf von der französischen Regierung anerkannt worden.

Havre, 29. Nov. Drei belgische Delegierte, darunter der Finanzminister, sind nach Newyork zu Verhandlungen über eine belgische Kreditoperation abgereist.

Rom, 29. Nov. Nach eineinhalbjähriger Untersuchungsarbeit wurde eine Anzahl von Neutralisten, die im Mai Kundgebungen gegen den Krieg veranstaltet hatten, freigesprochen. Das Urteil erkannte, wie Kundgebungen für den Krieg gestattet seien, so müßten auch solche gegen den Krieg gestattet werden.

Von der russischen Grenze, 29. Nov. Wie die Petersburger Zeitung „Den“ meldet, soll Ritcheiner demnächst in Petersburg eintreffen und sich von dort nach dem Hauptquartier zum Marsch begeben.

Von der russischen Grenze, 29. Nov. „Nowoje Wremja“ meldet auf Grund diplomatischer Informationen, ein Eingreifen Italiens auf dem Balkan sei nicht zu erwarten.

Der Krieg.

Tagesbericht der deutschen Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 30. Nov. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Gesechtstätigkeit blieb auf Artillerie-, Wurfminen- und Minenkämpfe auf verschiedenen Stellen der Front beschränkt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Bei Rudnik (südwestlich von Mitrovica) wurden feindliche Kräfte von Teilen der Armee des Generals

v. Rodez zurückgeworfen. Hier und westlich der Sitnica von Truppen der Armee des Generals v. Gallwitz wurden zusammen etwa 1000 Gefangene gemacht. Bulgarische Kräfte haben am 28. November Prizrend genommen. Sie brachten über 3000 Gefangene und 8 Geschütze ein.

Oberste Heeresleitung.

Bulgarischer Vorstoß nördlich Monastir.

Die Hauptoperationen in Serbien sind, wie der deutsche Generalstab festgestellt, beendet. Nur bei Monastir halten sich noch serbische Heeresreste, die aber ebenfalls bald vertreiben werden dürften. Die Bulgaren nähern sich der Stadt jetzt auch von Norden. Eine Neutermeldung aus Saloniki belagt:

Krusowo, 35 Kilometer nördlich von Monastir, 25 Kilometer westlich Prilep, ist von den Bulgaren angegriffen worden. In Krusowo soll eine Panik ausgebrochen sein.

Das Monastir entsetzt werden könnte, wie in der Hierverhandlung noch immer behauptet wird, ist der militärischen Lage nach ganz ausgeschlossen. Zwar sollen dort 4000 neu ausgebildete serbische Rekruten eingetroffen sein, ebenso eine Batterie französischer Kanonen. Auch sei die Maritsa übergetreten und gewähre durch ihre Überschwemmung Monastir natürlichen Schutz. Daß diese Trostgründe nicht stichhaltig sind, müssen sich selbst die gegnerischen Sachverständigen sagen, von denen denn auch zum Teil der Fall Monastirs als bald bevorstehend betrachtet wird.

Die Verfolgung der Serben.

Wiener Berichte vom 29. November melden, daß die Zurückdrängung der serbischen Nachhuten, die den Vormarsch der Verbündeten in das Tal des Schwarzen Drin vergebens aufhalten zu suchen, hat erfreuliche Fortschritte gemacht. Die österreichisch-ungarischen Regimenter der Armee Rodez, die von Mitrovica gegen Westen ziehen und die letzte Verteidigungsstellung der Serben auf der

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amlich wird verlautbart: Wien, 29. November.

Russischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Isonzo-Schlacht dauert fort. Auch die gestrigen harten Kämpfe endeten für unsere Truppen wieder mit der vollen Behauptung aller ihrer Stellungen. Gegen den Görzer Brückenkopf führten die Italiener abermals neue Regimenter heran. Ungeachtet ihrer nutzlosen Verluste folgte Sturm auf Sturm. Nur bei Ostavija und auf der Boggora gelang es dem Feind, in unsere Stellungen einzudringen; er wurde aber wieder hinausgeworfen.

Ansonsten scheiterten alle Vorstöße schon in unserem Feuer. Der Raum beiderseits des Monte San Michele wurde gleichfalls von sehr bedeutenden italienischen Kräften vergeblich angegriffen. Bei San Martino waren das Infanterieregiment Nr. 39 und das egerländische Landsturm-Infanterieregiment Nr. 6 an den Kämpfen hervorragend beteiligt. Im nördlichen Isonzo-Abchnitt wurden heftige Angriffe gegen unsere Bergstellungen nördlich Tolmein abge schlagen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Offensive gegen das nördliche und nordöstliche Montenegro nimmt ihren Fortgang. Die I. und I. Truppen sind im Vordringen über den Metalko-Sattel und südlich von Briboj. Die Bulgaren verfolgen in der Richtung gegen Briaren.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Doefler, Feldmarschallleutnant.

Sveta-Planina und Sucha-Planina erstürmt hatten, haben schon den Raum von Rudnik durchschritten und befinden sich kaum 30 Kilometer von Jpez entfernt. Die Verfolgung durch bulgarische Truppen, die in breiter Front zwischen Drinica-Fluß und Bardaranie auf das Tal des Drini Bars und die Städte Djakova und Prizrend losgehen, ist im raschen Fortschreiten. Eine Gruppe deutscher Truppen hat im Kampfe mit serbischen Nachhuten die Ceravica-Planina erstürmt und dürfte schon vor Prizrend stehen.

Der Vormarsch gegen Montenegro.

Genau wie vorher zum gemeinsamen Schlag gegen das Kossovo Völze, so setzen die Armeen Rodez und Gallwitz sowie bulgarische Truppen von Norden, Nordosten und Osten jetzt zum Vorstoß gegen Nikitsa Felsenreich an. Im Ostgebiet von Joca, an der Einmündung der Cehotina in die Drina, wo sich die Montenegriner in österreichisches Grenzgebiet eingeknistet hatten, wurden sie endgültig zurückgejagt. Von der eroberten Sandhachstadt Sienica führt in südöstlicher Richtung ein Karrenweg über den montenegrinischen Ort Rozaj an den Quellen des Jbar nach der serbischen Rückzugstadt Jpez. Auf diesem Wege überschritten Rodeztruppen die montenegrinische Grenze. Von Norden her sind österreichische Kolonnen der Stadt Jpez nun schon eben so nahe gekommen wie die vom Südwestgebiet Mitrovicas gleichfalls dorthin strebenden geschlagenen Serben. Eine Kolonne nahm an der unteren Sitnica flugaufwärts das von der Mündung 12 Kilometer entfernte Städtchen Bucitria in Besitz und stellte damit die engste Verbindung mit den Gallwitztruppen nördlich Bristina her. Diese überfesten, die bulgarischen Regimenter der Armee Bojadiew in ihrer Südkante, die mittlere Sitnica und nähern sich, über die westlichen Randgebirge des Amielfeldes den Feind verfolgend, der Ostgrenze Montenegros.

Empfang König Peters in Skutari.

Der flüchtige Serbenkönig hat sich inzwischen in den Schutz seines montenegrinischen Verbündeten begeben. Aus Lugano kommt das folgende Telegramm:

Nach römischen Meldungen ist König Nikitsa von Montenegro nach Skutari abgereist, um dort den serbischen König Peter und die serbische Regierung zu empfangen. Nach weiteren Nachrichten äußerte König Peter während seines Aufenthaltes in Prizrend wiederholt die Absicht, Selbstmord zu begehen, falls kein deutsches Schrapnell ihn töte. Ganze Tage lang brachte der König in der historischen Kirche von Graticialniza auf dem Amielfeldes den Kronprinz, um mit Gewalt entfernen mußte.

Die englische Niederlage bei Ktesiphon.

Aus dem türkischen Hauptquartier werden jetzt Einzelheiten über die Niederlage der Engländer an der mesopotamischen Front bei Ktesiphon berichtet. U. a. heißt es in der amtlichen Schilderung:

Vor untern Verstärkungen mußten sich die Engländer aus untern vorgeschobenen Stellungen, in die sie eingedrungen waren, eiligst zurückziehen. Der Feind ließ eine große Zahl Verwundeter und Toter sowie Tiere und Kriegsmaterial aller Art auf dem Schlachtfeld zurück. Wir zählten über 1000 Leichen des Feindes, unter ihnen den Befehlshaber der englischen Reiterei. Wir erbeuteten drei Maschinengewehre, eine Fahne, Waffen, Geschosse, Telegraphenapparate und Kriegsgerät. Freiwillige unserer Verfolgungsabteilungen erbeuteten Kriegsgerät und sonstige Gegenstände, die der Feind bei seinem Rückzug zurückgelassen hatte.

Der englische Rückzug konnte, wie aus Konstantinopel weiter gemeldet wird, unter dem Druck der türkischen Verfolgung bisher nicht zum Stillstand kommen.

Verfentete russische Schiffe.

Ein Teil der türkischen Flotte verfenkte im nordöstlichen Teile des Schwarzen Meeres vier russische Segelschiffe und awana ein russisches Petroleumschiff, auf Grund

zu laufen. Feindliche Verteidigungsarbeiten in den an dieser Küste belegenen Häfen wurden durch Beschädigung gestört.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 29. Nov. Generalfeldmarschall v. Radetzky ist zum Chef des 3. westpreussischen Infanterie-Regiments Nr. 129 ernannt. General der Artillerie v. Gallwitz ist à la suite des 5. badiischen Feldartillerie-Regiments Nr. 78 gestellt, dessen Kommandeur er gewesen ist.

Wien, 29. Nov. Nach übereinstimmenden Angaben von italienischen Gefangenen war für die Nacht auf gestern ein Generalschur auf Ostavija geplant. Er scheiterte jedoch an der verheerenden Wirkung des österreichisch-ungarischen Artilleriefeuers.

Paris, 29. Nov. Der letzte französische Heeresbericht hebt hervor, daß die Türken auf Gallipoli zum erstenmal erstickende Gase gegen die englischen Stellungen verwandten.

Vern, 29. Nov. Der französische General d'Amade ist in Begleitung des ehemaligen russischen Generalstabschefs Glinka in London eingetroffen. Glinka soll an dem Verhandlungsrat teilnehmen.

Saloniki, 29. Nov. Sechzehn Soldaten griechischer Nationalität, die aus der serbischen Armee desertiert waren, wurden zusammen mit bulgarischen Notabeln aus Monastir von den Serben erschossen.

Saloniki, 29. Nov. Durch frühen Winter werden die Operationen auf dem Balkan sehr erschwert. In Saloniki fiel seit acht Jahren zum erstenmal Schnee.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen]

Besuch Kaiser Wilhelms in Wien.

Wien, 29. November.

Kaiser Wilhelm ist heute um 11 Uhr vormittags zu einem intimen Besuch des Kaisers Franz Josef hier eingetroffen. Er wurde im Bahnhof vom Erzherzog-Thronfolger Karl Franz Josef und den Erzherzögen Franz Salvator und Karl Stefan empfangen. Unter unbeschreiblichem Enthusiasmus des massenhaft herbeigeströmten Publikums fuhr Kaiser Wilhelm in das Schönbrunn-Schloß, wo er als Gast des Kaisers Franz Josef abstieg. Die Begegnung des Weltkrieges nicht gesehen hatten, trug überaus herzlichen Charakter. Die Monarchen konnten ihre Bewegung kaum meistern. Kaiser Franz Josef geleitete seinen erlauchten Gast in die Fremdenappartements. Bald nach der Ankunft fand ein intimes Dejeuner statt, woran nur die beiden Kaiser und der Erzherzog-Thronfolger teilnahmen.

In der ganzen Stadt, die erst in den frühen Morgenstunden Kenntnis von dem Besuch des deutschen Kaisers bekommen, herrschte größter Jubel und Begeisterung. Die Stadt ist reich besetzt.

Die Verabschiedung Serbiens.

Berlin, 29. November.

Von gewaltiger Wirkung ist die Mitteilung, die unsere Oberste Heeresleitung über das bisherige Ergebnis der Operationen gegen Serbien im Rahmen des gestrigen Generalstabberichts gemacht hat. Die Wirkung ist nicht zuletzt deshalb so groß, weil über Ereignisse von geschichtlicher Bedeutung frei von Ruhmredigkeit, in schlichten Worten berichtet wird.

Junächst wird festgestellt, daß mit der Flucht der serbischen Reste des serbischen Heeres in die albanischen Gebirge die großen Operationen gegen Serbien abgeschlossen sind. Was wir bezweckt, haben wir erreicht: die freie Verbindung mit Bulgarien und der Türkei ist geöffnet, und fast dies nur unser nächster Zweck. In kurzen Worten gebend kann der Bericht des Donauüberganges angefaßt des Feindes, kann allerdings auch unsere tüchtige Heeresleitung nicht unterlassen

diesen und der Besatzung geherricht haben mußte. Axel hatte sich mit mehreren Jägern in den Saal des Schlosses zurückgezogen, während der größte Teil seiner Mannschaft von den Franktireurs in dem dunklen Garten festgehalten wurde. Der junge Offizier hatte sich leider verfahren lassen, einen Bajonettangriff auf die Feindschärfer zu machen, die ihm ausgewichen waren, um binnen kurzem mit verstärkter Kraft zurückzukehren und die Schar der Deutschen fast ganz einzuschließen. Axel hatte sich dann mit Mähe gemeinsam mit einem Duzend Kameraden durchgeschlagen und im Schloß festgesetzt. Aber er ist wohl ein, daß er und seine Leute verloren waren, wenn keine Unterfütterung kam.

Die Franktireurs drangen bereits in das Schloß ein. Ein Duzend sprang unter wildem Rufen auf die Schar der Jäger ein, welche sich in dem Speiseaal barrikadiert hatten. Mann gegen Mann rangen die Deutschen und die Franzosen; aber einer nach dem anderen der braven Jäger sank zu Tode getroffen zu Boden, bis schon fast nur noch zwei Kameraden dem wilden Haufen gegenüber.

Es blieb ihnen nichts übrig, als zu sterben. Man es mit regulären Soldaten zu tun gehabt, die eine ehrenvolle Kapitulation keine Schande gewewen, aber stand man bewaffneten Bauern gegenüber, denen man sich nicht ergeben konnte, die selbst kein Barock erlangen würden.

Die letzten Kameraden Axels stürzten getroffen nieder. Der junge Offizier sah sich allein der wilden Rolle über, die jubelnd laut aufbeulte.

Fest umkränzte Axels Hand den Säbel. Jetzt war es ein ehrenvoller Tod zu sterben! Er wollte sich in den Haufen der Feinde stürzen, um kämpfend zu gehen, als er sich plötzlich an den Schultern gefangen fühlte und eine dunkle Gestalt an sich niederlegte.

Er taumelte zurück. „Jeanne!“ rief er, und wieder vorstürzen.

Doch schon stand das mutige Mädchen zwischen ihm und seinen Feinden, die schau vor der Erscheinung des Weibes zurückwichen.

„Ich weiß, wer auch zu diesem feigen Überfall geführt hat!“ rief Jeanne. „Wo ist er, daß ich ihn mit Verachtung in das verräterische Antlitz schmeißen kann.“

Zwischen den Schlachten.

Kriegsroman von Otto Elster.

(Nachdruck verboten.)
Tiefe Stille herrschte im Schloß Soralos oben in die Jäger dem Schloß hin. Fast eine Woche lang hatten sie draußen auf Feldwache gelegen, jetzt standen die braven Landwehrmänner dem Feinde gegenüber und wachten über die Sicherheit der weiter zurückliegenden Kantonnements. Nur je einen Posten am Hoftor und Schloßeingang hatten die Jäger ausgesetzt; man brauchte ja keinen Überfall zu fürchten, denn man befand sich wohl tausend Schritt hinter der Postenkette der Landwehr.

Axel stand an dem geöffneten Fenster seines Zimmers und schaute sinnend in die sternhelle Sommernacht hinaus. Drüben von der großen Heerstraße herüber schimmerten die Lichter von Quatre-Vents, wo das Bataillon lag, von dem er nach Chateau Bernette detachiert war. Jenseits der Straße begann der Wald und zog sich in schwarzer Linie im Halbkreis um Balzburg herum bis zu den Dörfern Les Baracques und Les trois Nations, deren Lichter nur schwach durch die Nacht herüberleuchteten. Zwischen dem Schloß und der großen Straße lag freies Feld, während sich auf der andern Seite, nach Nordosten zu, der dunkle Wald von La Bonne Fontaine angeschlossen, fast den Garten des Schlosses berührend. Über den Wald von La Bonne Fontaine stieg langsam die silberglänzende Scheibe des Mondes empor.

Der junge Offizier atmete tief auf. Seine Gedanken schweiften in das Vaterland zurück, in die kleine Gebirgsgarnison, wo er die ersten Jahre seines Leutnantslebens verbracht hatte, zurück zu dem ältesten Gut, wo der ergrante Vater, die liebende Mutter, den Sohn mit sorgenerfüllten Gedanken auf dem gefährlichen Wege des Krieges verfolgten. Die Lage des ältesten Gutes erinnerte an die Lage von Chateau Bernette. In seinen Träumen und Sinnen klossen dem jungen Offizier die Erscheinungen zusammen, es mochte ihm sein, wie ein dunkles Meer, über dem ein milder Stern erstrahlte. Und dieser Stern verkörperte sich in dem Auge des lieblichen Mädchens, das er hier in Feindesland kennen und lieben gelernt hatte.

„Jeanne!“ flüsterte er. „Wägst du, wie ich dich liebe.“

Was war das? Was regte sich dort am dunklen Rande des Waldes von La Bonne Fontaine? Da schickte

da nicht dunkle Gestalten hin und wieder! Jetzt duckten sie sich hinter das Gebüsch! Neue dunkle Gestalten brachen aus dem Walde hervor, eilten aber die Biele, oereinigten sich mit den ersten. Blitze da nicht das Mondlicht auf Waffen? — Klirrte es nicht leise durch die stille Nacht wie von Zusammen schlagen von Säbeln und Hiltent?

Jetzt erhoben sie sich wieder hinter den Hecken! Eilten aber die mondbeschiene Biele! Das war ein bewaffneter Haufen!

War es eine Patrouille der Belagerungstruppen? — Nein — nein — Axel erkannte keine Uniform. Das waren keine Soldaten — das waren bewaffnete Landleute — Franktireurs!!!

In dem Schatten des Gartens tauchten sie unter. Eine zweite Schar brach aus dem Walde hervor und eilte auf das Schloß zu. Kein Zweifel, es war auf einen Überfall des Schlosses abgesehen!

Rath den Säbel! — Da lag der Revolver — Krampfhaft umspannte des Offiziers Hand die Waffe! — Noch einen Blick warf er zum Fenster hinaus. Die zuletzt Erblickenen schlichen sich am Waldbesrand entlang, er streckte den Revolver zum Fenster hinaus und schloß rasch hintereinander zwei oder drei Schüsse ab. Dann eilte er zur Tür!

Die Schüsse hatten die Jäger alarmiert. Alles stürzte zu den Waffen. Rath suchte Axel seine Leute im Schloßhof zu sammeln, da trachten auch schon die ersten Schüsse aus dem dunklen Garten und mit wütendem Geschrei warfen sich die Franktireurs auf die kleine Schar der Jäger.

Ein wildes Handgemenge entspann sich. Der Feind war in großer Übermacht und drängte die deutschen Jäger nach dem Schloße zurück. Auf dem Korridor, auf den Treppen, in den Zimmern wurde der Kampf fortgesetzt; es wurde mit einer Erbitterung gekämpft, die nur dem Ingrimigsten Haß entspringen konnte. Vergebens hofften die Jäger auf Unterfütterung. Aber kaum trachten die ersten Schüsse der Franktireurs, als die Geschütze Balzburgs einfielen und ein knatterndes Kleingewehrfeuer auf der ganzen Linie der deutschen Vorposten bewies, daß die Besatzung der Festung unter dem tapferen Kommandanten einen neuen Ausfall unternahm.

Die Gleichzeitigkeit dieses Ausfalls und des Angriffs der Franktireurs deutete, daß ein Einverständnis zwischen

Das Sp...
Starke S...
Kühner K...
zuerdings...
Reuter f...
und die...
ermit wof...
den Bier...
Ultim...
und b...
wert. Ath...
schäffliche...
soll...
den der...
griechi...
lagte, er...
nicht viel...
Griechen...
der Ent...
massenhaft...
schmerzlich...
der griech...
des Bier...
werden.
R...
Die Ergähl...
der russisch...
nicht un...
schen von sta...
die Roms...
Das Hil...
des Krieges...
Eile in dem...
waren, leer...
Möglichkeit...
Kaiser geb...
berührt.
Das Riga...
schloß...
heran.
die Alkoh...
über zu ste...
allgemeine...
mit jeder...
R...
De Bukarest...
sch von Ru...
verbot fest...
geschaffen, si...
wurden
russische Rote...
den, daß sie...
will und
qualität gebü...
Dana gebü...
Serbiens dur...
Seite der...
behänden sic...
gewaltig...
der Tapferkeit...
die Belgr...
sogar um ge...
Tapferkeit de...
Jung geschla...
— nun...
in...
festgestellt...
werden...
überha...
ein wich...
Holl dar...
erhebender...
für den...
38...
Franzminis...
ungung der...
1918 und...
die R...
Frank ber...
Die S...
Rimal ist d...
auf Mon...
wissen, o...
Gegen...
erschüht...
lag auf d...
angen Dam...
Drei R...
Der...
Gepä...
die di...
wenden...
schalt...
samt...
zwei Stur...
„Anschüt...“
„Benedig...“
die einzige...
stehender...
Kanal, de...
Gegenkru...
wäre der...
geschloßen...
die ge...
zu dem Wa...
überpan...
Veraan...
Fortsetzung folgt.

Das Spiel des Vierverbandes in Athen.

Büch, 29. November.

Starke Steppis bei den Vierverbandsdiplomaten meldet Athener Korrespondent des Reuterbureaus. Diese Steppis sind allerdings an die Stelle der Hoffnungsfreudigkeit getreten. Reuter so etwas meldet, kann man es als wahr unternehmen und die weitere Meldung, die Lage der Griechen sei wohl umgekehrt dahin verstehen, daß die Lage des Vierverbandes äußerst unangenehm geworden ist. Ein Ultimatum sei der griechischen Regierung gestellt und der Vierverband bestände auf unverzüglicher Athener Meldungen sprechen nur von persönlichen geschäftlichen Vorstellungen der Gesandten. Die Fortschritte sollen hauptsächlich Erleichterungen für die der Alliierten in Saloniki betreffen. Der Minister des Äußern nahm die Wünsche entgegen und sagte, er werde gelegentlich darauf antworten. Das nicht viel, ist eigentlich fast zu wenig. Eins scheint sicher zu sein, Griechenland läßt sich nicht schrecken und seine Regierung behält klaren Kopf gegenüber allem stürmischen Verhalten der Entente. Damit erwidern sich einwilligen auch massenhaft von Vierverbandsseite in die Welt gestreuten Meldungen. Die Agence Havas meldet, die Vertreter der griechischen Regierung auf die letzte (oder vorletzte) Sitzung des Vierverbandes sei gestern den Gesandten übergeben worden.

Russische Kriegsmüdigkeit.

Stockholm, 29. November.

Die Erzählungen von der ungeduldrigen Kriegsfreudigkeit der russischen Gesellschaft und des russischen Volkes können nicht mehr aufrechterhalten werden. Alle Berichte von starker Unlust, die sich bemerkbar macht. So hat die „Ruskoje Wremja“ melden:

Das Hilfskomitee der Zarin entwickelte bei Beginn des Krieges eine ungeheure Tätigkeit. Jetzt aber sind die Säle in denen früher Tausende von Damen beschäftigt waren, leer, da die ganze Bevölkerung schon eine große Müdigkeit ergriffen hat. Jede Familie hat bereits Kutscher gebracht. Alle sind durch die große Teuerung bedrückt.

Aus Riga wird über Unzufriedenheit wegen Hunger und Arbeitslosigkeit berichtet. Man jagt Arbeitslose zu Schandzügen heran. Die Trunksucht ist so stark gestiegen, daß die Alkoholverfüher jetzt nach Sibirien verbannt, um sie dort zu steuern. Selbst das scheint nichts zu nützen, die allgemeine Verzweiflung und die niedergedrückte Stimmung gehen mit jedem Tage weiter um sich.

Rumänien an Rußland.

Wien, 29. November.

In Bukarest scheint man durchaus nicht gesonnen zu sein, sich von Rußland auf der Nase herumtanzen zu lassen. Es verbot jetzt die rumänische Regierung den russischen Kriegsschiffen, sich der Donau zu nähern. An der russischen Seite wurden in der Donau Minen gelegt. Durch eine gewisse Rote verständigte die rumänische Regierung Rußland, daß sie unter allen Umständen strengste Neutralität beobachten will und forderte die russische Regierung auf, diese Neutralität gebührend zu respektieren. Ferner hat sich eine neue Liga gebildet mit dem Zweck: Zurückgewinnung Rumäniens durch Teilnahme Rumäniens am Weltkrieg auf der Seite der Centralmächte. Unter den Mitgliedern der Liga befinden sich mehrere ehemalige Minister.

„gewaltiges Unternehmen“ zu bezeichnen — und gedenkt die Tapferkeit der deutschen und österreichisch-ungarischen Soldaten, die Belgien, und der bulgarischen Truppen, die Jajce, genommen. Ritterlich gedenkt unsere Heeresleitung die Tapferkeit des Gegners, dem beschneit wird, daß er „seiner geschlagen“ habe, trotzdem fast die Hälfte seiner Mannmacht — mehr als 100 000 Mann — in Gefangenschaft ist. Zum Schluß wird, gleichfalls mit fühliger Sachkenntnis festgestellt, daß die deutschen Verluste recht mäßig werden können und daß unter Krankheiten die deutschen überhaupt nicht zu leiden gehabt haben. Und das ist ein wichtiges Kapitel des Weltkrieges abgetan. Das ist ein dank unser Heeresleitung für die trotz ihrer erhebenden Angaben, unserer und den verbündeten Vorkämpfer für den unverstehbaren Heldenmut.

38 1/2 Milliarden Kriegskosten.

Paris, 29. November.

Finanzminister Ribot hat der Kammer die Vorlage zur Bewilligung der Kriegsausgaben für die ersten Monate des Jahres 1918 unterbreitet. Mit dieser neuen Kriegsbewilligung hat die Kammer seit Anfang des Krieges 38 1/2 Milliarden bewilligt haben.

Die Stadt des Schweigens.

Im „Paris Journal“ erzählt der Schriftsteller Jean de Bonnefou über einen Besuch der Stadt Venedig:

Man ist die Stadt des heiligen Markus innerhalb der Mauern Monate mit Bomben beworfen worden. Ich weiß, ob es nunmehr gegen feindliche Angriffe geschützt. Ein unangenehm nebeliger Novembertag lag auf den silberglänzenden Wassern, als ich über den Damm fuhr, der sich von Mestre zur Stadt hin Drei Reisende saßen in dem von Rom kommenden Der Bahnhof ist still wie ein Grab. Die Gepäckträger sind an der Front; die zahllosen Reisenden, die die Fahrkarten prüfen und misstrauisch hinwenden, sind nicht mehr auf ihrem Posten. Im Schalle schalten und walten Soldaten unter der Aufsicht der Gendarmen. Endlose Schreibereien. Und das dauert zwei Stunden. Die beiden andern Reisenden sind „abgewiesen“ und müssen zurück nach Rom. Ich aber habe ein einziges Gondel wartet an den Marmorstufen. Ein Blick über den Kanal, dann hinein in die kleinen Kanäle, wo an den Kreuzungen nicht mehr die heiteren Warnungsbänder der Bootleute erschallen. Überall sind an den Wänden der Paläste die plumpen hölzernen Fenster geschlossen. Die großen Epithogen der vornehmen Häuser sind geschaffen, um sich schleierlos in warmen Wasser zu spülen, sind mit schwarzem Öl überspannt und scheinen Trauer zu tragen um die Vergangenheit, um die entschlafenen Kreiden, um

die begrabenen Liebesszenen. Der Friede des Todes hat sich über die Stadt gebreitet. Nur in den großen Hotels wimmelt es von Menschen; sie sind angefüllt mit einer lärmenden Menge, und an den Fenstern zeigen sich lebendige Köpfe. Aber die großen Hotels sind Militärkasernen, und ihre Gäste sind die verwundeten Soldaten, die jetzt die Brunstzimmer bewohnen. Die Bäume weinen ihre Blätter hinab auf die gelb gewordenen Blumen der kleinen Gärten von Venedig. Wir kehren zurück zum großen Kanal, dorthin, wo er breitet sich und einen See bildet zwischen dem Dogenpalast und den grünen Kuppeln von San Marco. Der Hintergrund des Bildes wird versperrt von den großen Kriegsschiffen, mit den ächzenden Ankerketten, den Kolossen, die sich unter ihrem grauen Mantel zu langweilen scheinen. Aber was ist das? Der Dogenpalast trägt eine Maske; Strebenmauern von Ziegelsteinen stützen die leichtgeschwungenen kleinen Bögen. Starke Baumstämme versperrten die Galerien des ersten Stockwerkes. Die darüber gelegenen Einfagen, die mit schweren Balken belastet sind, gleichen schönen Augen, die man geblendet hat. Die Bildwerke der Ecken verschwinden unter den Ziegelstücken. Der Palast hat seinen Panzer, eine schwere Rüstung, die noch die Schönheit ahnen läßt. Ich schreite zu Fuß über die widerhallenden Steinplatten und mische mich unter das „gewöhnliche Volk“, das seiner Stadt die Treue bewahrt hat, während die vornehmen Herren auf ihre Güter entweichen sind. Wie der Dogenpalast ist auch die Markusstraße mit Ziegelsteinen besetzt. Die Engel und die Heiligen sind nicht mehr sichtbar. Nächtliche Finsternis herrscht in dem heiligen Raum, und gewaltige Balken stützen auch hier die Bogenwölbungen.

Wird diese Last von Steinen, von Holz, von Eisen den beweglichen Boden Venedigs, das alte, gebrechliche Pfahlwerk nicht zu sehr beschweren? Was wird geschehen, wenn man einigt, beim Läuten der Friedensglocken, all den Denkmälern ihr Schutznieder wird abnehmen wollen? Es gibt Leute, die da fürchten, daß dann Senkungen und Einstürze an der Tagesordnung sein werden. Ich irre unter den Galerien um den Markusplatz herum. Die größten Geschäfte sind geschlossen. Auf dem Bestium des Fürsten von Hohenlohe, der ausgewiesen wurde oder von selbst gegangen ist, wohnt jetzt d'Annunzio. — Und das, so könnte man hinzufügen, ist entschieden das Schlimmste, was der schönen Lagunenstadt in dieser schweren Zeit geschehen konnte.

Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 1. Dezember.

Sonnenaufgang	7 ⁴³	Mondaufgang	12 ⁴⁸ B.
Sonnenuntergang	3 ⁴⁸	Monduntergang	12 ²² A.

Vom Weltkrieg 1914.

1. 12. In Polen durchbrechen von Einschlebung bedrohte deutsche Streitkräfte die feindlichen Linien in dreitägiger Schlacht, machen 12000 Gefangene und erobern 25 Geschütze. — Vor Brzemyśl schlagen die Österreicher einen starken russischen Angriff zurück.

1709 Volksprediger Abraham a Santa Clara gest. — 1889 Historienmaler Alfred Rethel gest. — 1886 Afrikareisender Karl Fühle ermordet. — 1890 Schriftsteller Werner Hahn gest. — 1908 Revellistin Ilse Frapan-Alumian gest. — 1910 Aristokrater Adolf Graf v. Soegen gest.

□ **Himmelserscheinungen im Dezember.** Die Zeit der langen Nächte ist herangerückt. Erst spät in den Morgenstunden erscheint die Sonne über dem Horizont und schon am frühen Nachmittag verschwindet sie bereits wieder. Die Auf- und Untergangszeiten der Sonne sind nach Berliner Ortszeit am 1. Dezember 7 Uhr 49 Minuten und 3 Uhr 48 Minuten, am 11. Dezember 8 Uhr 2 Minuten und 3 Uhr 44 Minuten, am 21. Dezember 8 Uhr 11 Minuten und 3 Uhr 45 Minuten, am 31. Dezember 8 Uhr 14 Minuten und 3 Uhr 52 Minuten. Die Tageslänge nimmt also von 7 Stunden 59 Minuten zunächst bis zum 22. d. Mts. (Winteranfang) bis auf 7 Stunden 34 Minuten ab und dann bis zum Ende dieses Monats wieder um 4 Minuten zu. Die Dämmerung währt 46 bis 48 Minuten. Am 22. abends 11 Uhr tritt unser Tagesgestirn aus dem Zeichen des Schützen in das des Steinbocks. Wir haben den kürzesten Tag des Jahres, Winteranfang. — Den Mond sehen wir zu Beginn des Monats als abnehmende Sichel. Am 6. d. Mts., 7 Uhr abends, haben wir Neumond. Das erste Viertel erreicht unser Trabant am 13. Dezember 1 Uhr nachmittags, und am 21. Dezember nachmittags 2 Uhr haben wir Vollmond. Im letzten Viertel steht der Mond am 29. Dezember 2 Uhr nachmittags. In Erdnähe befindet sich der Mond am 7., in Erdferne am 21. Dezember. — Von den Planeten bleibt der Merkur unsichtbar. Die Venus sehen wir als Abendstern zunächst 1/2, später 1 1/2 Stunde. Die Sichtbarkeitsdauer des Mars nimmt von 8 1/2 bis auf fast 10 1/2 Stunden zu. Jupiter, der zu Anfang d. Mts. noch 7 1/2 Stunde zu beobachten ist, geht Mitte Dezember bereits vor Mitternacht unter und ist schließlich nur noch 8 1/2 Stunde zu sehen. Saturn ist zu Anfang Dezember schon 11 Stunden lang, später die ganze Nacht hindurch zu beobachten.

□ **Natur- und Kunsthonig.** Infolge des Mangels an Fetten haben die süßen Aufstrichmittel aus Brot, Honig, Kunsthonig, Marmeladen der verschiedensten Art, eine sehr viel größere Bedeutung bekommen. Einmal als Nährstoffe, die dem Körper gewisse Kraftmengen zur Verfügung stellen, wie dies auch die Butter, das Schmalz und die anderen fettartigen Aufstriche tun und andererseits ebenfalls in Parallele mit diesen fettartigen Stoffen als Mittel, die den Genuß beim Verzehr des Brotes erhöhen und dadurch eine reichlichere Aufnahme desselben ermöglichen. Die Genußwirkung ist natürlich in hohem Maße persönlich, und man wird, soweit diese Wirkung in Betracht kommt, die Auswahl zwischen den verschiedenen Süßpräparaten dem persönlichen Geschmack überlassen müssen. In dieser Hinsicht kann man auch nicht einen prinzipiellen Vorzug des Bienenhonigs gegenüber den mannigfachen Sorten von Kunsthonig und Marmeladen behaupten. Man darf ja nicht vergessen, daß der Bienenhonig durchaus kein einheitliches Produkt ist. Je nach der Pflanze, von der die Biene den Honig gewinnt, ist der Geschmack und bis zu einem gewissen Grade die Zusammensetzung verschieden. Beispielsweise schwankte in verschiedenen untersuchten, fieses aus Bienenhonig stammenden, Honigarten der Gehalt an Traubenzucker zwischen 46,6 und 74,5 %, der Gehalt an Mineralstoffen zwischen 0,06 und 0,77 %, also um mehr als das 10fache. Die untersuchten Kunsthonigsorten haben einen ähnlichen Zuckergehalt wie im Durchschnitt der Natur-

honig und zeigen nicht einmal so große Schwankungen wie dieser. Es sei noch daran erinnert, daß Kunsthonig sehr leicht im Haushalt hergestellt werden kann. Rezepte dazu sind mehrfach veröffentlicht worden. Im wesentlichen handelt es sich darum, durch Kochen von Rohzucker mit einer passenden Säure, am zweckmäßigsten Weinsäure, eine sogenannte Inversion des Zuckers zu bewirken und ihm dadurch seine Kristallisierbarkeit zu nehmen. Der invertierte Zucker wird dann entweder mit einem besonders stark schmeckenden Naturhonig oder mit einem der vielfach im Handel befindlichen Blüthenextrakte, die der Mischung Süßigkeitsgeschmack verleihen, versetzt. Solange also Kunsthonig zum Preise von 40 bis 50 Pfennig das Pfund käuflich ist, liefert er gegenüber der Verwendung von Butter für niedrigeren Preis den gleichen Nährwert. Die im Handel befindlichen Marmeladen haben im allgemeinen einen höheren Wassergehalt als Honig und Honigerzatz und dementsprechend einen um etwa 20 % geringeren Nährwert. Auch hier wird natürlich der persönliche Geschmack in erster Linie entscheiden, ob man diesen oder jenen Vuttererzatz bevorzugt.

Hochburg, 30. Nov. Bei den heute stattgefundenen Stadtverordneten-Ergänzungswahlen wurden gewählt: in der 3. Abteilung Herr Gerichtskanzlist Franz Bremer und Herr Schuhmachermeister Franz Struß; in der 2. Abteilung Herr Metzgermeister Carl Krämer und in der 1. Abteilung Herr Kaufmann Otto Schulz und Herr Metzgermeister Heinrich Groß. Die Wahlen sind genau so ausgefallen, wie wir gestern angedeutet haben.

Niederhatter, 30. Nov. Dem Unteroffizier Leufel von hier, in der 3. Kompanie des Pionierr-Regiments 25, wurde für bewiesene, hervorragende Tapferkeit das Eisenerz Kreuz 2. Klasse verliehen.

Aus dem Oberwesterwaldkreis, 29. Nov. (Auszug aus den amtlichen Verlustlisten) Heinrich Kraft, Hohn (9. Komp. Ref.-Inf.-Rgt. 88), schwer verletzt. Karl Veicher, Alpenrod (7. Komp. Ref.-Inf.-Rgt. 233), leicht verwundet. Wilhelm Groß, Stangenrod (6. Komp. Ref.-Inf.-Rgt. 253), gefallen. Karl Schneider, Steinebach (5. Komp. Ref.-Inf.-Rgt. 25), vermisst. Karl Franz, Dehlingen (10. Komp. Ref.-Inf.-Rgt. 30), schwer verwundet. Wilhelm Böckling, Lohum (4. Komp. Ref.-Inf.-Rgt. 80), leicht verwundet. Ludwig Wiederstein, Stochhausen (9. Komp. Ref.-Inf.-Rgt. 329), vermisst.

Aus Nassau, 29. Nov. Der Landesauschuß in Wiesbaden setzte in der letzten Sitzung die Höhe des Beitrags zur Nassauischen Brandversicherungsanstalt für 1918 auf 36 Pfg. pro 1000 Mk. Kapital fest und beschloß, als geeignetsten Termin für die Einberufung des 50. Kommunallandtags des Regierungsbezirks Wiesbaden den 1. Mai 1918 dem Oberpräsidenten der Provinz Hessen-Nassau in Vorschlag zu bringen. Weiter wurden u. a. noch folgende Beschlüsse gefaßt: Den Gemeinden Unnau und Grenzau wurden Darlehen aus der ständischen Hilfskasse bezw. dem Meliorationsfonds, sowie den Gemeinden Numenau, Linbach, Ems und dem Dillkreis Weihilfen für Meliorationsarbeiten bewilligt. Ferner wurden bewilligt: aus der Nassauischen Brandversicherungsanstalt den Gemeinden Hunzel, Hefloch und Brombach zur Verbesserung ihrer Feuerlöschrichtung Prämien, außerdem der Gemeinde Hefloch zum gleichen Zweck ein Darlehen und der Gemeinde Hunzel für die Anlegung einer Hochdruckwasserleitung ein Darlehen.

Altensachsen, 29. Nov. Der Landsturmmann Johann Oberbusch aus Köln vom Wachkommando des Jüdischen Gefangenenlagers Flammersfeld wurde am Samstag vormittag an der Straßenböschung bei Obernau tot aufgefunden. Wie der Soldat zu Tode gekommen ist, ist noch nicht festgestellt.

Diebold, 29. Nov. Auf dem hiesigen Schloßweiherr brach am Sonntag beim Schlittschuhlaufen der 12 Jahre alte Paul Heyborn ein. Der Junge ertrank, da nicht rechtzeitig genügende Hilfe zur Stelle war.

Frankfurt a. M., 28. Nov. Die hiesige Strafkammer verurteilte den Weinhändler Julius Gochsheimer von hier wegen Beleidigung des deutschen Heeres zu 500 Mk. Geldstrafe. Auf einer Reise von Berlin nach Frankfurt hatte der gute Mann im Speisewagen mehreren Mitreisenden gegenüber geäußert, daß die Vermüstungen Ostpreußens nicht auf die Russen, sondern auf ein Danziger Korps zurückzuführen seien. Die „Russen seien Elitesoldaten und hätten sich sehr fein in Ostpreußen betragen“. Der Staatsanwalt hatte drei Monate Gefängnis beantragt. Das Gericht hielt dem Angeklagten leider zugute, daß er nicht aus vaterlandsfeindlicher Gesinnung gehandelt, sondern nur den Wichtigtuer gespielt habe.

Kurze Nachrichten.

Beim Ueberschreiten des Bahndamms wurde in H e r b o r f ein Bahnarbeiter aus Dauterberg von der Lokomotive eines Personenzuges erfaßt und schwer verletzt. Der Verunglückte verschied alsbald im Krankenhaus, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben. — In H e r b o r f hat sich ein 16jähriger junger Mann durch übermäßiges Nigarttensuchen so zugerichtet, daß er Aufnahme im Krankenhaus suchen mußte. — 218 Fischotter hat der Fischereipächter Wissenbach in H e r b o r n bisher gefangen. — Der Bergwerksdirektor Rier in D i l l e n b u r g ist zum Oberbergamt ernannt worden. — In den Schapsfisch in J b k e in brachen nachts räubernde Hunde ein und gestreuten die Heerde in alle Winde. — Der Pfarrer Karl Weismann in W e i l b u r g wurde von der theologischen Fakultät der Universität Marburg zum Ehren doktor ernannt. — Justizrat Dr. Haueiser vom Vorstand der höchsten Farbwerke hat dem Kreisauschuß in H e r b o r f 10 000 Mark zur Unterstützung verfallener Armen gespendet. — In R e u m i e d fiel beim Spielen ein neunjähriger Knabe so unglücklich auf den Kopf, daß er kurze Zeit darauf starb.

Nah und fern.

□ **Vorsicht bei Feldpostsendungen.** Der Staatssekretär des Reichspostamts macht darauf aufmerksam, daß sich in letzter Zeit die Brandfälle, durch die Feldpostsendungen vernichtet worden sind, gehäuft haben. Er warnt daher erneut vor der Verwendung feuergefährlicher Gegenstände wie Streich-

hölzer, Benzin, Äther usw. und weist darauf hin, daß Su-
widerhandlungen gerichtlich verfolgt werden.

○ **Russische Studenten als Polizeispiegel.** 54 Studenten-
organisationen in Rußland haben einen Aufruf gegen
die reaktionäre Studentenverbindung des sogenannten
"Akademischen Verbandes", die sich mit Angehörigen und
Provokation beschäftigt, erlassen. Zahlreiche Mitglieder
des Akademischen Verbandes, der mit dem Pogromver-
band der russischen Leute Hand in Hand arbeitet, sind
gleichzeitig als Spiegel bei der politischen Geheimpolizei
tätig.

○ **Der zweite Kriegslehrgang für landwirtschaftliche
Hauswirtschafts- und Wanderlehrerinnen und für Haus-
frauen und Töchter vom Lande** findet vom 10. bis 15. Januar
1916 im preussischen Abgeordnetenhaus in Berlin statt. Das
zweite Kriegsjahr stellt an unsere landwirtschaftliche Bevölke-
rung nicht minder große Anforderungen als das erste. Im
vergangenen Winter ist der erste Kriegslehrgang von den
mehr als 600 Teilnehmern mit außerordentlicher Be-
geisterung aufgenommen worden. Anmeldungen sind an
die Geschäftsstelle des Kriegslehrgangs, Berlin, Leipziger-
straße 4, zu richten.

○ **Deckeneinfurz in einer Schule.** In der Schule zu
Schmilow bei Bandenburg stürzte dieser Tage während des
Unterrichts plötzlich die Decke herunter. Die schweren
Lehnmasseln trafen zwei Bänke und zertrümmerten sie.
Glücklicherweise konnten die Kinder noch rechtzeitig auf
Veranlassung und infolge der Geistesgegenwart des Lehrers
das Klassenzimmer verlassen.

○ **Verurteilung eines deutschen Kriegsgefangenen.**
Aus Jekaterinburg wird den "Ruska Wiedomosti" gemeldet:
Begen "Verleitung" eines russischen Soldaten, sich den
Deutschen gefangen zu geben, verurteilte das Bezirks-Kriegs-
gericht den deutschen Kriegsgefangenen Fischer zu vier
Jahren Zuchthaus.

○ **Werra-Main-Donau-Schiffahrtsweg.** Die Bestre-
bungen, die zur Schiffbarmachung der Werra in Ver-
bindung mit der Schaffung einer für 1000-Tonnen-
Schiffe benutzbaren Schiffahrtsstraße bis zur Donau
mit Kanalananschluß von Nürnberg nach München im
Wange waren, sind neuerdings wieder auf-

genommen worden, nachdem diese Arbeiten zeitweilig
durch die kriegerischen Ereignisse etwas zurückgetreten
waren. In Hann.-Münden tagte eine vom Verein für
Schiffbarmachung der Werra einberufene große Versamm-
lung, die von Vertretern der in Frage kommenden Staaten,
Städte, Handelskammern, des Bayerischen Kanalvereins,
der thüringischen, süddeutschen Industrie- und Wirtschafts-
gruppen sehr zahlreich besucht war. Die Versammlung
beschloß, die Vorarbeiten zur Herbeiführung einer Groß-
schiffahrtsstraße von Bremen bis Donaumündung mit An-
schluß nach Augsburg und München auch während des
Krieges fortzuführen.

○ **Verbotener Pferdehandel.** Mit kriegsunbrauchbaren
Pferden ist Handel getrieben worden, trotzdem den Er-
stehern der Pferde unter Festsetzung einer Vertragsstrafe
die Verpflichtung auferlegt war, die Tiere während der
Dauer des Krieges nicht zu verkaufen. Diese Tiere sind
von militärischer Seite durch ein Brandzeichen in Form
eines lebenden Kreuzes am linken Oberhaken auf
gefennzeichnet. Es wird diesem Handel mit kriegs-
unbrauchbaren Pferden mit aller Strenge entgegengetreten
werden.

○ **"Deutsche Gesellschaft 1914."** Die "Deutsche Ge-
sellschaft 1914", deren Zweck es ist, "reichsdeutschen
Männern aus allen Berufen und Ständen ohne Unterschied
der Partei die Möglichkeit eines vorurteilsfreien, zwang-
losen, geselligen Verkehrs zu geben und so den Geist der
Einigkeit von 18:4 in die Jahre des Friedens hinüberzu-
tragen", ist in Berlin in den eigenen Räumen der Gesell-
schaft, Wilhelmstraße 67, feierlich begründet worden. Es
waren mehr als 400 Männer aus allen Berufen und Ständen
zusammengedrungen. Als Vorsitzender des vorbereitenden
Ausschusses begrüßte Generaloberst v. Moltke die Erschienenen
und übergab dann den Vorsitz an den Staatssekretär des
Kolonialamts Dr. Solf, der die Festrede hielt. In
markigen Sätzen legte er die Grundgedanken und Ziele
der neuen Gesellschaft dar. Seine Ausführungen lassen
sich zusammenfassen in dem Satz: Die Deutsche Gesell-
schaft 1914 will den Geist der Einheit und der Vater-
landsliebe, der sich in den Augusttagen des Jahres 1914
so herrlich dargeboten hat, im deutschen Volke wach er-
halten: sie will, wie Dr. Solf am Schluß seiner Rede es

selbst ausdrückte, "den Aker, auf dem die Einheit erwohnen
ist, weiter bestellen, damit er, auch ohne daß der Krieg
ihn zu durchfurchen braucht, für das Vaterland jegens-
reiche Frucht trage."

Das sicherste Mittel, damit der Vater nicht mehr
einzurücken braucht, wollte das dreijährige Töchterlein der
Posthalter- und Gastwirtschefeute Kolb in Wagen die So-
daten des Vaters, der auf einige Tage in Urlaub beurlaubt
war, verbrennen. Frau Kolb kam eben dazu, wie das
Töchterlein die Hufe in das Feuer schieben wollte. Er-
schrocken rief die Mutter: "Dirndl, was treibst denn?" Die
Kleine meinte ganz treuherzig: "Vater, seine Soldaten
verbrennen, daß er nimmer einruda foa und dahoaam bleib
darf bei uns!"

○ **Ehrung gefallener Parlamentarier.** Superlativem
Nachrichten zufolge wird im Reichstag beantragt werden,
die im Weltkrieg gefallenen Parlamentarier dadurch be-
sonders zu ehren, daß ihre Namen auf einer Ehrenliste
in der Wandelhalle des Reichstagsgebäudes angebracht
werden. Ähnliche Ehrenlisten sollen auch in anderen
Parlamenten eingeführt werden und zwar dürfte ihre Auf-
führung unter einheitlichen Gesichtspunkten stattfinden.

Aus dem Gerichtssaal.

○ **Unwürdiges Benehmen einer Frau.** Das un-
würdige Benehmen einer deutschen Frau, die mit einem Kriegs-
gefangenen in nähere Beziehungen getreten war, beschloß
das Gericht des Kriegszustandes in Stettin. Eingelagt war
die Eisenbahnhilfsschaffnerin Frau Mathilde Kornstädt aus
Altbammin; sie hatte sich mit einem dort internierten russischen
Kriegsgefangenen in eine Liebschaft eingelassen und ihm sogar
einen Brief geschrieben, in dem es u. a. hieß: "Wenn mein
Mann stirbt, werde ich dich heiraten." Das Gericht ver-
urteilte die pflichtvergessene Frau zu zwei Monaten Ge-
fängnis.

Weilburger Wetterdienst.

Wettervorhersage für Mittwoch den 1. Dezember.
Meist trübe, Niederschläge (vorwiegend Regen), milde.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich:
Theodor Kirchhölzl in Hachenburg.

Bekanntmachung.

Gemäß § 29 der Städte-Ordnung für die Provinz
Hessen-Nassau wird bekannt gegeben, daß im heutigen
Wahltermin als Stadtverordnete gewählt sind die Herren:

a) von der 3. Abteilung:

Gerichtskanzlist Franz Brenner
und als Ersatzmann für den in den Magistrat ge-
wählten früheren Stadtverordneten Johann Graf:
Schuhmachermeister Franz Struis hier selbst.

b) von der 2. Abteilung:

Mehrgemeister Carl Krämer hier.

c) von der 1. Abteilung:

1. Kaufmann Otto Schulz von hier

2. Mehrgemeister Heinrich Groß

Gegen das stattgehabte Wahlverfahren kann innerhalb
2 Wochen Einspruch bei der unterzeichneten Stelle erhoben
werden.

Hachenburg, den 30. November 1915.

Der Magistrat:
Steinhaus.

Eine Sendung neuer Hemden

ist eingetroffen. Dieselben werden am **Mittwoch** abend
8 Uhr im Rathause verteilt. Um pünktliches persön-
liches Erscheinen der Männer wird dringend ersucht.
Hachenburg, den 30. November 1915.

Der Bürgermeister:
Steinhaus.

Fleisch- und Fettverkauf

aus den städtischen Beständen findet am **Mittwoch, den
1. Dezember d. Js., von 9 bis 12 Uhr** vormittags,
statt. Es wird gebeten, das Geld abgezählt bereitzuhalten.

Hachenburg, den 29. November 1915.

Der Bürgermeister:
Steinhaus.

K 4/15 - 2.

Am **Montag, den 6. Dezember 1915, mittags 12 Uhr**
sollen auf der Bürgermeisterei in Wörten zwangsweise ver-
steigert werden die dem **Friedrich Gebel** zu Wörten gehöri-
gen **Gebäude**, bestehend in Wohnhaus mit Stall,
Scheunen, Schlachthaus nebst Hofraum.

Hachenburg, den 22. November 1915.

Königliches Amtsgericht.

Turnverein Hachenburg.

Die **Turnstunde** findet jetzt wieder regelmäßig
statt. Allseitiges Erscheinen wird erwartet.

Der Turnrat.

Frauenverein Hachenburg.

Man bittet die Adressen der im Felde stehenden
Hachenburger auf die uns zugehenden Feldpostschachteln
selbst deutlich zu schreiben oder genaue Adressen
an Frau Ermen bis spätestens den **1. Dezember**
abzugeben.

Jugendwehr Hachenburg.

Vom **2. Dezember d. Js.** ab findet jeden **Donners-
tag, abends 9 Uhr**, in der Turnhalle (Graf Heinrich-
Straße) hier selbst, **Übung** statt.

Vollständiges und pünktliches Erscheinen ist erforderlich.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem
Hinscheiden unseres lieben, unergelichen Sohnes, Bruders
und Onkels, des **Musketiers im Infanterie-Regiment Nr. 88**

Heinrich Heubel

sowie für die zahlreichen Kranzspenden, besonders für die
Ehrungen seitens der Kriegervereine und Kameraden, sagen
wir hierdurch unseren innigsten Dank.

Hroppach, den 30. November 1915.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Familie Heubel.

Nachruf.

Am 25. d. Mts., 7 Uhr nachmittags verschied
an Lungenerkrankung der
Nachtwächter

Johann Adam

im Alter von 71 Jahren.

Ueber 25 Jahre hat der Entschlafene in städ-
tischen Diensten gestanden und sich durch seinen
Eifer und seine Pflichttreue die Liebe und Achtung
Aller erworben.

Wir werden ihm ein dauerndes und ehrendes
Andenken bewahren.

Hachenburg, den 30. November 1915.

Der Magistrat und die Stadtverordneten.
Steinhaus, Bürgermeister.

Traueranzeigen liefert innerhalb 2 Stunden
Druckerei des "Erzähler vom Westerwald" in Hachenburg.

Allen Freunden und Bekannten
für die vielen Beweise inniger Anteil-
nahme bei dem Tode meines lieben
Mannes herzlichen Dank.

Frau Gertrud Schäfer.

Hachenburg, 30. November 1915.

Rheumatis-

mus, Ischias, Gicht können
Sie selbst bekämpfen. Ich will
nichts verkaufen. Für Aus-
kunft Freimarke beifügen.

Brandt, Kriegschaltheimer a. D.
Halle a. S. 378, Jakobstr. 44.

Unter ständig sehr großes Warenlager

und rechtzeitige Masseneinkäufe machen es
möglich, sehr viele Stoffe und fertige
noch zu billigen Friedenspreisen anzubieten.

Wir empfehlen:

Schwarze, farbige, karierte Kleider- und Kostüme

Kleider-Velour, Kleider-Siamosen

Druckflanelle, Hemdenbiber, Bettdecken

Betttücher, Bettuchhalbleinen und

Bettuchneßel, Bettdamast und karierte

Bettzeug, Bettkattune und Bettbiber, fertige

Sandtücher und vom Stück

Noch große Vorräte in Schürzenstoffen

Damen- und Kinderschürzen, Normalhemden, Haubchen

und Hosen, Sweater, Lama-, Chenille- und Plüschkleider,

schwarze, farbige Damen- und Kindermäntel, Ulster, Baretts

Mäntel und Capes, Manns- und Knabenjoppen, Herren- und

Knabenzüge :: Große Posten Manchester-Knabenanzüge

Damen-, Manns und Kinderstrümpfe

Aufgezeichnete und angelangene Handarbeiten

Fertige Betten, Varchente, Bettfedern

Dannen, Stahl- und Kapofmatratzen

H. Zuckmeier, Hachenburg